

LESEPROBE

Sylvia Day: Afterburn - Ekstase

aus: Ekstase & Erlösung

Copyright © 2013 by Sylvia Day LLC

Originaltitel: Afterburn

Übersetzerin: Eva Malsch

Band 35063

Es war bitter zu spüren, welch große Anziehungskraft Jax immer noch auf mich ausübte ... Nur für fünf kurze Wochen war er ein Teil meines Lebens gewesen. Seither hatte ich mit zwei Männern geschlafen und geglaubt, ich wäre schon längst über Jax hinweg.

Ich bog um die Ecke, sah ihn vor dem Regal mit unseren Bestseller-Kochbüchern stehen ... und mir stockte der Atem. Ein maßgeschneiderter Anzug betonte seine imposante, hochgewachsene Gestalt. Er hatte ihn bestimmt aus Respekt vor Lei angezogen und das wusste ich zu schätzen. Noch nie war er mir so förmlich gekleidet begegnet. Wir hatten uns in einer Bar kennengelernt – er war dort wegen eines Klassentreffens, ich wegen eines Junggesellenabschieds.

Damals hätte ich schon wissen müssen, dass unsere Affäre ein schlimmes Ende nehmen würde ...

O Gott, wie traumhaft er aussah! Sein dunkles Haar war im Nacken und an den Seiten kurz geschnitten, am Oberkopf etwas länger. Von dichten Wimpern umrahmt, schimmerten seine Augen in unbarmherziger Intensität. Hatte ich sie wirklich für warm und sanft gehalten? Ich musste von seinem sinnlichen Mund und den reizvollen Grübchen geblendet gewesen sein. An Jackson Rutledge war gar nichts sanft. Dieser Mann war aus härterem Holz geschnitzt ...

Langsam musterte er mich von Kopf bis Fuß, als ich zu ihm ging. Sein Blick machte mich ganz kribbelig. Wie alle Welt wusste, war er ein Womanizer, und ich redete mir ein, er würde jede Frau so anschauen. Aber das beruhigte meine Nerven nicht, denn mein Körper erinnerte sich noch viel zu gut an ihn – an seine Bewegungen, seinen Geruch, das Gefühl seiner Haut auf meiner...

"Hallo, Mr Rutledge", begrüßte ich ihn förmlich, denn er ließ sich immer noch nicht anmerken, ob er wusste, wer ich war. Ich sprach mit sorgsam kontrollierter Stimme. Normalerweise musste ich nicht mehr so sehr aufpassen, um meinen Brooklyn-Akzent zu unterdrücken. Aber in Jax' verwirrender Nähe fiel es mir schwer, das nicht zu vergessen.

Bei seinem Anblick wollte ich *alles* vergessen.

"Bitte, folgen Sie mir zum Konferenzraum", fuhr ich fort. "In ein paar Minuten wird Ms Yeung zu Ihnen kommen. Kann ich Ihnen ein Glas Wasser bringen? Kaffee? Tee?"

Er holte tief Luft. "Nichts, danke."

"Hier entlang." Als ich an LaConnie vorbeiging, zwang ich mich, sie anzulächeln. Jax' Duft stieg mir in die Nase, eine subtile Mischung aus Bergamotte und Gewürzen. Plötzlich empfand ich eine fast verzweifelte Sehnsucht, den Wunsch, ihn so zu

berühren wie früher, als ich dazu berechtigt gewesen war. Kaum zu glauben, dass er jemals in meinem Bett gelegen hatte, dass er je in mich eingedrungen war. Woher hatte ich den Mut genommen, mich mit einem solchen Mann einzulassen?

Ich war erleichtert, als wir den Konferenzraum erreichten, die Türklinke fühlte sich angenehm kühl an.

Jax' Atem streifte mein Ohr. "Wie lange willst du noch so tun, als würdest du mich nicht kennen, Gia?"

Sobald er den Namen aussprach, mit dem nur er mich angeredet hatte, schloss ich sekundenlang die Augen. Ich überquerte die Schwelle, ohne die Klinke loszulassen, womit ich ihm verdeutlichen wollte, dass ich nicht hierbleiben würde. Aber Jax versperrte mir den Weg, ehe ich den Raum verlassen konnte. Obwohl ich High Heels trug, war er über einen Kopf größer als ich. Die Hände in den Hosentaschen, neigte er sich zu mir herab. Zu intim, zu vertraut.

"Bitte, lass mich vorbei", sagte ich leise.

Er hob seine rechte Hand, strich über meinen Arm, vom Ellbogen bis zum Handgelenk. Durch die Seide meiner Bluse spürte ich die Berührung, dankbar für den langen Ärmel, der meine Gänsehaut verbarg.

"Du hast dich so sehr verändert", murmelte Jax.

"Natürlich – so sehr, dass du mich jetzt erst erkannt hast."

"Großer Gott, glaubst du, ich hätte nicht sofort gewusst, wer du bist?" Er ging an mir vorbei in den Konferenzraum. Statt die Gelegenheit zu nutzen und wegzulaufen, blieb ich wie gebannt stehen und starrte Jax' breiten Rücken an. "Nirgendwo könntest du dich vor mir verstecken, Gia, überall würde ich dich erkennen. Sogar mit verbundenen Augen."

Ein paar Sekunden lang verschlug es mir die Sprache. Viel zu schnell war das unpersönliche Gespräch privat geworden. "Was machst du hier, Jax?"

Er trat ans Fenster und sah hinaus auf New York. Nicht weit entfernt begann sich das Grün des Central Parks herbstlich rot und orangegelb zu färben, ein faszinierendes Farbenspiel im Betonschungel. "Ich möchte Lei Yeung etwas anbieten, das sie veranlassen wird, die Seiten zu wechseln."

"Damit wirst du kein Glück haben. Es geht um was Persönliches."

"Niemals sollte man geschäftliche Dinge mit persönlichen verquicken."

Ich wollte fliehen. Aber ich konnte mich nicht rühren. An einer Seite des großen, luftigen Konferenzraums reichten die Fenster vom Boden bis zur Decke, die Wand gegenüber bestand aus Glas. Die seitlichen Wände waren in beruhigendem Hellblau gestrichen. Zur Rechten stand eine gut bestückte Bar, links schimmerte ein riesiger Flachbildschirm. Sogar in dieser imposanten Umgebung spürte ich Jax' unglaublich dominante Ausstrahlung, und ich fühlte mich gefangen.

"Nichts ist persönlich, oder?", fragte ich und erinnerte mich, wie er eines Tages verschwunden und nie mehr zurückgekommen war.

"Zwischen uns schon." Seine tiefe Stimme klang heiser. "Damals."

"Wohl kaum." *Nicht für dich zumindest.*

Abrupt drehte er sich um, und ich wich instinktiv einen Schritt zurück, obwohl er immer noch weit entfernt war. "Du bist nicht mehr sauer, Gia? Das ist gut. Vielleicht sollten wir da weitermachen, wo wir aufgehört haben. Meine Besprechung mit Lei Yeung wird nicht lange dauern. Danach könnten wir in mein Hotel gehen und unsere Bekanntschaft erneuern."

"Fick dich", fauchte ich.

Sein Lächeln betonte seine hinreißenden Grübchen, die ihn völlig veränderten und verbargen, wie gefährlich er hinter der Fassade seines jungenhaften Charmes war. Diese Grübchen hasste ich, trotz oder wegen ihrer verführerischen Wirkung.

"Ah, da bist du wieder", sagte er triumphierend. "Beinahe hättest du mir vorgegaukelt, die Gia, die ich kannte, wäre verschwunden."

"Spiel nicht mit mir, Jax, das ist unter deiner Würde."

"*Unter mir* will ich dich haben."

Dass er so reagieren würde, hatte ich geahnt. Wenn es um Sex ging, war er immer sehr direkt, sinnlich und ganz natürlich – wie ein wildes Tier. Das liebte ich, denn genauso war ich auch gewesen, zusammen mit ihm.

Gierig, unersättlich. Bei niemandem hatte ich mich je so großartig gefühlt, wie bei Jax.

"Ich bin vergeben", log ich.

Obwohl er nicht mit der Wimper zuckte, gewann ich den Eindruck, ich hätte einen Nerv getroffen. "Ist es dieser Williams?", fragte er, etwas zu beiläufig.

"Hallo, Mr Rutledge!", rief Lei in diesem Moment und schlenderte auf ihren mörderischen Jimmy Choo-Slingbacks herein. "Ich hoffe, Sie haben eine freudige Überraschung für mich."

"Das wäre möglich." Sofort schenkte er ihr seine ungeteilte Aufmerksamkeit, und ich fühlte mich überflüssig.

"Dann will ich euch beide nicht stören." Bevor ich mich zur Tür wandte, nickte Lei mir zu, und ich verstand ihre unausgesprochene Botschaft. *Wir reden bald miteinander.*

Ich schaute Jax nicht mehr an. Aber ich spürte, dass er mir eine ähnliche stumme Nachricht schickte.

LESEPROBE

Sylvia Day: Aftershock – Erlösung

aus: Ekstase & Erlösung

Copyright © 2014 by Sylvia Day LLC

Originaltitel: Aftershock

Übersetzerin: Eva Malsch

Band 35063

"Mach die verdammte Tür auf, Gia!"

Mühsam schluckte ich. Die Hotelrezeption hatte ihm meine Zimmernummer sicher nicht verraten. Und es ärgerte mich maßlos, dass er über die Möglichkeiten verfügte, sämtliche Regeln zu umgehen, an die sich alle anderen Leute halten mussten.

Ich konzentrierte mich wieder auf den Telefonhörer in meiner Hand und erklärte dem Service: "Statt des Glases bitte eine ganze Flasche ‚Chateau Ste. Michelle‘. Danke."

Immer ungeduldiger klopfte Jax.

Ich legte auf und starrte die Tür an. "Zur Hölle mit dir!", fauchte ich.

"Du benimmst dich wie ein Kleinkind!"

Obwohl seine Stimme durch das Holz gedämpft wurde, bemerkte ich, wie aufgebracht er war. "Wann begreifst du es endlich, Jax? Ich will dich nicht sehen."

"Zu schade. Bis in alle Ewigkeit kannst du nicht da drin bleiben, Gia. Ich werde hier einen Wächter postieren. Sobald du rauskommst, bringt er dich zu mir. Wenn du willst, dass es so läuft ... okay."

Widerstrebend schob ich den Riegel zurück und riss die Tür auf. Jax drängte mich sofort ins Zimmer.

Bevor er die Tür mit einem Fußtritt schloss, sah ich hinter ihm einen Mann in einem dunklen Anzug.

Ich musterte Jax von oben bis unten. Zu einer schwarzen Hose trug er eine passende Weste, ein graues Hemd und eine Krawatte – ein Outfit, das ihn besonders bedrohlich wirken ließ. Sein Haar sah so zerzaust aus, als wäre er mit allen Fingern hindurchgefahren, die längeren Strähnen hingen ihm verführerisch ins Gesicht. In seinen braunen Augen flackerte eine wilde Glut und seine Stirn war zornig gefurcht, während er mich taxierte.

Erst vor Kurzem hatte er gesagt, ich sei verdammt sexy, wenn ich wütend wäre. Was er damit meinte, verstand ich, als ich nun mit seiner überwältigenden maskulinen Wut konfrontiert wurde. Die markanten Gesichtszüge angespannt, die sinnlich geschwungenen Lippen zusammengepresst, sah er gefährlich und unglaublich aufregend zugleich aus.

"Ich hab es satt, dass du mir ständig ausweichst!", stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

"Dieses Gefühl kenne ich nur zu gut."

Er schaute zur Zimmerdecke hinauf, als wollte er den Himmel um Geduld bitten. "Macht deine Chefin Lei Yeung dir das Leben schwer?"

"Nein." Ich verschränkte meine Arme vor der Brust und wünschte, ich würde nicht nur einen Bademantel tragen. "Wenn man bedenkt, in welcher Situation wir uns befinden, ist sie erstaunlich tolerant."

Er beobachtete, wie ich langsam zurückwich. Mit seiner imposanten Gestalt versperrte er mir den Weg zur Tür, zum Bad und zum begehbaren Kleiderschrank. Das Mondego war ein sehr schönes Hotel, mit einer schlichten und dennoch eleganten Inneneinrichtung. Aber das Zimmer ließ sich nicht mit der luxuriösen Suite in New Jersey vergleichen, in die Jax mich vor nicht allzu langer Zeit entführt hatte.

"Der Deal zwischen Pembry und mir hat nichts mit dir zu tun", erklärte er.

"Das glaube ich dir nicht."

"Du glaubst mir nicht?" Er hob die Brauen. "Oder glaubt Lei Yeung mir nicht?"

"Ich glaube es nicht. Vermutlich hattest du mehrere Gründe, um in ‚Pembry Ventures‘ zu investieren, und ich bin mir ziemlich sicher, dass es dabei auch um mich ging. Und nachdem du mir so erfolgreich bewiesen hast, dass ich mich nicht auf dich verlassen kann, frage ich mich, was du als Nächstes vorhast. Etwas, das mich endgültig dazu bringt, dich zu hassen? Darauf zielst du ab, nicht wahr? Ich soll Schluss machen, weil du es nicht kannst."

Ausdruckslos erwiderte er meinen Blick. Seine Miene verriet nicht, was er dachte. Aber dann veränderte sich irgendetwas in seinen Augen. "Warum sollte ich das wollen?"

"Weil du Angst vor mir hast. Besonders vor deinen Gefühlen für mich."

"Ach, tatsächlich?"

"Oder dein Dad macht dir die Hölle heiß. Na, was ist es?"

"Ich habe dir erzählt, wie er mich behandelt", entgegnete er leise.

Das machte mich nachdenklich. "Wahrscheinlich halte ich mehr von deinen Fähigkeiten als du selber. Ich finde, du kannst es mit deinem Vater aufnehmen, Jax. Und du würdest mich schützen. Daran zweifle ich keine Sekunde lang."

Er lachte nur, laut und freudlos. "Glaubst du wirklich, ich kann dich vor dem großen bösen Wolf beschützen?"

Seine Bitterkeit erschreckte mich. Ehe ich wusste, wie mir geschah, umarmte er mich und presste mich kraftvoll an sich. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von meinem entfernt. Er war unfassbar schön, der attraktivste Mann, den ich kannte ... und in diesem Moment zorniger denn je.

"Ich bin der große böse Wolf, Baby", warnte er mich. "Willst du mit mir zusammen sein? Willst du meine feste Freundin werden und gemeinsam mit mir auf Partys gehen, gesellschaftliche Events besuchen, mit meiner Familie dinieren?"

"Ja!", fuhr ich an. "Ich bin's leid, dass du mich immer nur anrufst, wenn du Sex willst, Jax. Dafür hast du ein paar Dutzend Frauen. Ich verdiene etwas Besseres!"

"Ein paar Dutzend? Seit ich dir begegnet bin, habe ich fast wie ein verdammter Mönch gelebt! Nur zwei Frauen, Gia. Zwei. Und du hast mit zwei Kerlen gefickt. Also darfst du mir keine Vorwürfe machen. Auf diese beiden Affären hatte ich ein Anrecht, so sinnlos sie auch waren."

Entsetzt schnappte ich nach Luft. Er hatte mich so gründlich beschattet, dass er wusste, mit wie vielen Männern ich nach unserer Trennung ins Bett gegangen war.

"Willst du alles wissen?", fragte er spöttisch. "Also gut. Dein Leben wird sich völlig ändern, du hast keine Privatsphäre mehr und ..."

"Hatte ich denn je eine?", unterbrach ich ihn. "Mein Gott, zwei Jahre lang hast du mir nachspioniert. Bist du ...?"

"Gia, wann immer du etwas Fragwürdiges tust, wird es am nächsten Tag in alle Zeitungen stehen. Auch deinen Brüdern werden ständig irgendwelche Klatschreporter auflauern, ebenso deinen Eltern und Freunden. Sobald du dich in der

Öffentlichkeit zeigst, wirst du von Fotografen verfolgt. Was du anziehst, welche politische Partei du bevorzugst – alles wird breit getreten."

Ich schaute ihn sprachlos an.

"Natürlich musst du bei mir wohnen", fügte er hinzu. "Nur in meinem Apartment bist du sicher. Leider lässt sich nicht voraussehen, was auf deine Brüder zukommt. Oder auf deine Schwägerin. Du wirst ständig von Bodyguards umzingelt. Und ich will nicht hören, wie unangenehm dir das ist – die Nähe dieser Leute, die du regelmäßig über alle deine Aktivitäten informieren musst."

"Du kannst mich nicht erschrecken", flüsterte ich. Aber es war eine Lüge, kalte Angst beschleunigte meine Herzschläge – vor allem die Sorge um meine geliebte Familie versetzte mich in Aufruhr. Niemals würde ich sie in Gefahr bringen wollen.

"Doch, was werde ich ...", konterte Jax in düsterem Ton. "Bisher kennst du nur meine Schokoladenseite. Aber wenn du alles willst, kriegst du es auch – das Gute und das Furchtbare."

"Dann leg mal los", forderte ich ihn wütend heraus. Versuchte er immer noch, mich in die Flucht zu schlagen?

"Ich verreise sehr oft. Immer wieder wirst du einsame, langweilige Abende und Nächte ertragen müssen, nur um am nächsten Morgen aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Ich werde dir vorschreiben, was du anziehen, was du sagen und wie du dich verhalten sollst. Genau das werde ich tun, Gia. In der Politik und im Geschäftsleben bedeutet das Image sehr viel. Aber das hast du sicher schon herausgefunden, nicht wahr? Und du hast es mir zur Genüge bewiesen. Manchmal erkenne ich dich kaum wieder."

Energisch riss ich mich von ihm los. "Besten Dank, Jax." Meine Stimme triefte nur so vor Sarkasmus. "Nun hast du mir die Entscheidung wirklich leicht gemacht."

Er verzog seine Lippen zu einem grausamen Lächeln. "Habe ich dich abgeschreckt?"

Frustriert von diesem ganzen Unsinn, hätte ich beinahe geschrien. Nie zuvor waren wir einander so aggressiv begegnet. Nun musste ich mich von ihm distanzieren.

"Für einen Mann, der mich wahrhaft liebt – wenn ich wüsste, es würde sich lohnen, könnte ich das alles verkraften", antwortete ich kühl. "Aber von einem Arschloch akzeptiere ich diesen Scheißdreck nicht."

Nun rang er nach Luft und erweckte den Eindruck, er würde am liebsten seine Faust gegen die Wand schmettern.

"Bitte, geh jetzt, Jax", fuhr ich fort und zeigte zur Tür. "Vorerst will ich dich nicht mehr sehen." Noch eine Lüge. Niemals würde ich seines Anblicks überdrüssig sein. Aber noch länger ertrug ich diesen albernem Streit nicht. Um mit ihm Schluss zu machen, brauchte ich einen stichhaltigen Grund.

"Nachdem ich dir reinen Wein eingeschenkt habe, flippst du aus." Fluchend strich er sich das Haar aus der Stirn.

"O nein", widersprach ich. "Du wolltest mir Angst einjagen, und das hast du geschafft. In Zukunft beschränken wir uns auf eine rein sexuelle Beziehung. Wann wir uns treffen, bestimme ich. Da hast du nichts mehr zu sagen. Wenn ich dich brauche, rufe ich dich an. Also spar dir die Mühe, mich anzurufen – ich werde nicht drangehen. Und tauch' nicht mehr überall auf, wo ich gerade bin, das ist unheimlich."

"Verdammt!" Jax trat vor und griff nach mir.

Blitzschnell sprang ich zurück. "Rühr mich nicht an!"

Seine Blicke schienen mich zu durchbohren. "Genauso gut könntest du mir befehlen, ich solle aufhören zu atmen. Was zum Geier willst du von mir, Gia? Ich versuche dir zu geben, was du verlangst. Und das genügt dir immer noch nicht?"

"Allerdings! Du hast mir nur Fallen gestellt und lässt mir keinen Ausweg offen. Warum sollte ich auch nur einen Schritt in deine Richtung riskieren?"

"Ich lebe nun mal unter ständiger Beobachtung. Das kann ich nicht ändern."

"Zum Beispiel könntest du sagen: 'Hör mal, Gia, für dich wird es bestimmt nicht leicht sein, mein Leben zu teilen. Aber ich liebe dich und will mein Bestes tun, damit unsere Privatsphäre nicht allzu sehr vom Rampenlicht gestört wird.' Oder so was Ähnliches."

"Heiliger Himmel!", seufzte er frustriert. "Wir sind hier nicht in einem verdammten Liebesroman! Ich bin einfach nur ein Mann, der versucht, deine Wünsche zu erfüllen, damit er dich haben kann."

Was ich mir wünschte, wusste er. Dagegen kämpfte er mit aller Macht. "Nun, du kannst dein Leben führen und mich haben – wann immer ich in Stimmung bin." Warnend hob ich eine Hand. "Nicht jetzt. Wenn ich wieder in New York bin, rufe ich dich an."

"Also gut." Mechanisch straffte er seine Schultern, dann ging er zur Tür.

Noch immer wollte ein Teil von mir klein begeben, ihn zurückholen und bitten, hierzubleiben, mit ihm schlafen und jene unglaubliche Intimität und sinnliche Nähe spüren, die mir kein anderer jemals geboten hatte. Aber wir beide mussten gründlich nachdenken. Dafür brauchten wir Zeit – und den nötigen Freiraum.

Jax riss die Tür auf und trat in den Flur hinaus. Mit großer Anstrengung gelang es mir, die Worte hinunterzuschlucken, die mir auf der Zunge brannten. Stattdessen griff ich nach meinem Smartphone, um mich von meiner Sehnsucht abzulenken.

Als die Tür zuknallte, schloss ich die Augen und atmete zitternd ein. Von diesem Streit würden wir uns erholen. Und er würde unsere Beziehung ändern. Für immer.

"Ich ..."

Mir blieb die Luft weg.

Verblüfft erkannte ich Jax' Stimme und blinzelte.

"Ich liebe dich, Gia. Okay? Ich liebe dich so sehr, dass es mich in den Wahnsinn treibt."

Mit bebenden Fingern umklammerte ich die Lehne des Schreibtischstuhls und suchte Halt, ehe meine weichen Knie einknicken konnten. Diese Worte hatte ich hören wollen. Aber jetzt, wo er sie endlich aussprach, verstand ich sie nicht – merkte nicht, wie verwirrt er war, bis er meine Oberarme umfasste und sein Gesicht an meinen Hals presste.

"Ich will dich bei mir haben", flüsterte er, "jeden Morgen neben dir aufwachen und dich in meinen Armen halten, wenn ich einschlafe, nach der Arbeit mit dir nach Hause kommen und mit dir zu Abend essen. Was wir in Las Vegas hatten, möchte ich wieder genießen. Aber diesmal wird es anders sein. Damals hatte ich dich für mich allein. Jetzt ist das nicht mehr möglich."

"Alles klar." Ich legte meine rechte Hand auf seine linke. "Damit komme ich zurecht."

"Hoffentlich", murmelte er und drehte mich zu sich herum. "Denn nach dieser Diskussion kann ich dich nicht gehen lassen, Gia. In guten wie in schlechten Zeiten – du gehörst mir."